

Eugen Zotow
Briefmarkenentwerfer und -stecher von Götz Schneider

Signierter Entwurf
einer Briefmarke
(Schloss Guten-
berg)



Eugen Zotow

Künstler eingesehen, dass er keine Aufträge mehr bekommen konnte.

Man muss auch Frommelt verstehen, der ihm keine Aufträge mehr gab, obwohl er das künstlerische Schaffen von Zotow schätzte und ihn auch in seiner misslichen wirtschaftlichen Situation soweit wie möglich unterstützen wollte. Jedoch war die Zusammenarbeit mit Zotow, der den Briefmarkenstich wohl erst in der Praxis erlernen musste, ziemlich schwierig. Die Zusammenarbeit mit Troyer und Seger als Entwerfer sowie Lorber und Bickel als Stecher war sehr viel problemloser als mit dem äusserst komplizierten Zotow. Letztendlich haben seine wiederholten Privatgeschäfte mit Markenentwürfen und sein Gerichtsverfahren die Möglichkeit weiterer Beauftragungen für Briefmarkengestaltungen verbaut. Von seinem künstlerischen Schaffen in der Liechtensteiner Zeit war der Bereich Briefmarkengestaltung sicher der kleinste, aber auch derjenige, der ihn über die Grenzen Liechtensteins hinaus in Philatelistenkreisen bekannt und populär machte.

Zu der «Staatsikonographie» hat Zotow allerdings mit seinen Markenschöpfungen nicht beigetragen. Keines seiner zahlreichen Portraits des Landesfürsten fand Verwendung für Postwertzeichen genauso wenig wie Darstellungen des Landeswappens oder von Schloss Vaduz. Hier hat ein anderer Emigrant in Liechtenstein – Johannes Troyer – es mit Sicherheit besser verstanden, mit seinen Entwürfen den Geschmack des Publikums zu treffen und mit zeitlos schönen Marken zur Liechtensteiner Identitätsfindung beizutragen.

Eugen Zotow
Briefmarkenentwerfer und -stecher von Götz Schneider

Diese Publikation erscheint aus Anlass der Retrospektive Ivan Miassojedoff/Eugen Zotow SPUREN EINES EXILS in der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung, Vaduz, Oktober 1997 bis Mitte Januar 1998, und der Ausstellung über Eugen Zotow als Briefmarkenentwerfer und -stecher im Postmuseum, Vaduz.

© Postmuseum des Fürstentums Liechtenstein, Vaduz, 1997

Autor: Götz Schneider

Redaktion und Gestaltung: Hermann Hassler

Quellen: Die zitierten Akten befinden sich im Archiv des Postmuseums

Illustrationen: Archiv des Postmuseums, Zotow-Archiv und Sammlung A. P. Goop

Satz, Lithos, Druck: BVD Druck+Verlag AG, Schaan

Die Herausgabe wurde ermöglicht durch Herrn Adolf P. Goop, Vaduz, die Prof. Eugen Zotow-Ivan Miassojedoff-Stiftung und BVD Druck+Verlag AG, Schaan.



Signierter Entwurf zur Serie «Binnenkanal» (Bleistiftzeichnung)

damals noch von einem Ausgabetermin Mitte August ausging. Der zweite Entwurf folgte am 18.6., der dritte am 6.7. und der vierte am 12.7.43, wobei offensichtlich Zotow nicht in der Lage war, die Arbeit rechtzeitig fertigzustellen. Deswegen musste der Ausgabetermin auf 6.9.43 verschoben werden. Die Auflage war mit 200.000 Stück viel zu hoch bemessen worden. Nur die 10 Rappen-Marke wurde fast vollständig verbraucht. Bei den beiden Höchstwerten wurde mehr als die halbe Auflage vernichtet.

Die Kanalserie, für deren Entwürfe Zotow insgesamt vier Zahlungen mit insgesamt 800 Fr. erhielt, war die letzte Beauftragung des Künstlers durch die Fürstliche Regierung.

Automatenmarken von 1943

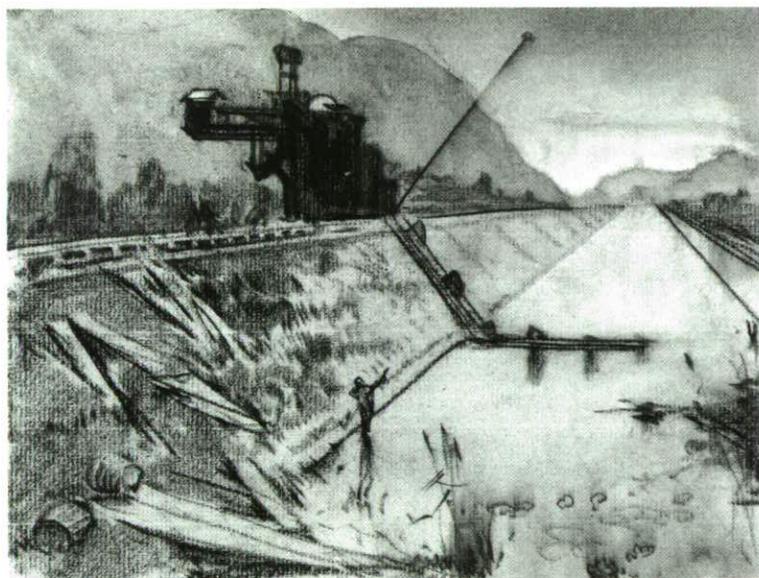
Zotow unterbreitete hierfür einen Entwurf mit der Ansicht von Schloss Gutenberg und einer Wertstufe von 10 Rp., wobei dieser Entwurf jedoch nicht angenommen wurde. Zur Ausführung kamen Entwürfe mit Schloss Vaduz bzw. Burg Gutenberg des bereits am 30.1.39 verstorbenen Prof. Schiestl, München, die von Johannes Troyer überarbeitet worden waren.

Schlussbetrachtung

Aus den Jahren 1944 bis 1953 liegen keine Entwürfe von Zotow für liechtensteiner Briefmarken mehr vor. Wahrscheinlich hat der



Gedenkblatt von
Zotow zur Vermäh-
lung (Marken von
Troyer mit Sonder-
stempel)



Signierter Entwurf
zur Serie «Binnen-
kanal» (Bleistift-
zeichnung)

Inhaltsverzeichnis

Eugen Zotow – Briefmarkenentwerfer und -stecher	5
Die Huldigungsserie von 1939	6
Freimarkenausgabe von 1939	11
10 Franken-Marke «Madonna von Dux»	13
Historische Serie von 1942	16
Hochzeitsmarken	32
Kanalserie	33
Automatenmarken von 1943	35
Schlussbetrachtung	35



Nicht angenommener Entwurf zur Vermählungsserie (1943)

Zotow erhielt für die Erstellung dieser bestimmt nicht besonders arbeitsaufwendigen Gedenkblätter am 15. 3. 43 von den Landeskasse 500 Fr. ausbezahlt, gleichzeitig mussten er und seine Frau quittieren, sämtliche Entwürfe, Negative, zwei Metallplatten und sämtliche Abzugsmaterialien, Probeabzüge und Fehldrucke der Regierung restlos zur Verfügung gestellt zu haben.

Kanalserie

Anlässlich der Fertigstellung des Binnenkanals, welcher zur Entwässerung des Sumpfgebietes und zur Abwehr zukünftiger Überschwemmungen parallel zum Rhein seit 1931 als Arbeitsbeschäftigungsmassnahme gebaut worden war, gab die Regierung eine Gedenkserie mit vier Werten heraus, die nach Zeichnungen von Zotow gefertigt und in Ätz-(Raster-) Tiefdruck von Hélio Courvoisier, La Chaux-de-Fonds, gedruckt wurden. Es existieren Bleistiftzeichnungen sämtlicher vier Werte im Format 16 x 21,5 cm, die keine Umrahmung tragen. Wahrscheinlich hat Zotow nur einen Auftrag für die bildlichen Darstellungen erhalten, während Johannes Troyer mit dem Entwurf der Bildeinfassungen beauftragt wurde.

Der erste Entwurf in zwei Teilen – Bild und Umrandung separat – wurde Hélio Courvoisier am 11.6.43 zugesandt, wobei man

verkauft hat. Bei allem Verständnis für seine beengten materiellen Verhältnisse trug gerade dieses unkorrekte Verhalten ganz entscheidend dazu bei, dass er nach 1943 bis zu seiner Abreise aus Liechtenstein keine Aufträge zur Briefmarkengestaltung mehr erhielt.

Hochzeitsmarken

Aus Anlass der Hochzeit des regierenden Fürsten Franz Josef II. am 7.3.43 wurden am 5.3.43 drei Sondermarken mit Portraits der Eheleute herausgegeben, die Johannes Troyer entworfen hat. Obwohl er wahrscheinlich nicht dazu aufgefordert wurde, hat auch Zotow verschiedene Entwürfe eingereicht. Darunter sind mehrere Stichplatten mit einem Kopfportrait des Fürsten sowie der Entwurf einer 2 Franken-Marke mit Doppelportrait. Möglicherweise um Zotow für seine vergeblichen Bemühungen und die Kosten der Entwürfe zu entschädigen, erhielt er den Auftrag, ein Gedenkblatt für die Vermählungsmarken anzufertigen. Es handelte sich um eine Radierung, auf der oben ein Schriftband mit Krone und den beiden Wappen «FRANZ JOSEF II GEORGINE» und unten nochmals ein Schriftband mit dem Datum 7. MÄRZ 1943 erscheinen. Diese Gedenkblätter wurden, mit den drei Vermählungsmarken beklebt und mit dem Sonderstempel von Vaduz entwertet, von der Post für 2.50 Fr. verkauft.



Nicht angenommener Entwurf zur Vermählungsserie (1943)

Eugen Zotow – Briefmarkenentwerfer und -stecher

Als Iwan Miassojedoff, der am 4. 7. 1938 als Eugen Zotow eingereist war, am 11. Juni 1953 nach fünfzehnjährigem Aufenthalt Liechtenstein verliess, hätte er es bestimmt nicht für möglich gehalten, dass die Liechtensteiner Post 43 Jahre später mit einer Serie von drei Gedenkbriefmarken das künstlerische Schaffen des russischen Emigranten posthum ehren würde.

Allerdings war es nicht das Briefmarkenschaffen, dessen hier die Post gedachte, sondern seine Malerei in verschiedenen Lebensabschnitten. Als Briefmarkenentwerfer und -stecher wurde Zotow eher zufällig tätig.

Mit einem gefälschten tschechischen Pass war der damals staatenlose Iwan Miassojedoff auf Einladung einer in Liechtenstein lebenden Russin 1938 eingereist, wo er nach einer siebzehnjährigen Odysee quer durch Mitteleuropa in der Kriegs- und Nachkriegszeit in äusserst schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen lebte, bis er 1953 noch einmal in Argentinien neu anfangen wollte, wo zu dieser Zeit der Personenkult um die verstorbene Präsidentengattin Evita Peron Künstler aus aller Welt – so auch Zotow – faszinierte, der allerdings kurz nach seiner Ankunft in Buenos Aires verstarb.

Als Briefmarkenkünstler war Miassojedoff/Zotow bis zu seiner Einreise nach Liechtenstein nach bisherigen Erkenntnissen nicht tätig gewesen. Im Lande angekommen, das ihm immer nur befristete Aufenthaltsgenehmigungen erteilte, musste sich Zotow seinen Lebensunterhalt in dem damals noch eher bäuerlich geprägten Kleinstaat mit seiner Kunst verdienen, was ihm während der gesamten 15 Jahre seines Aufenthaltes recht schwer fiel. Gemäss den Bedürfnissen seiner Kundschaft malte er Portraits, Blumenstillleben und Landschaften zur Existenzsicherung. Für die Entwicklung und Entfaltung seiner eigenen Kunst blieb ihm in der extremen künstlerischen Isolation in Liechtenstein wenig Gelegenheit.

Über das künstlerische Werk Zotows im Bereich der Briefmarkengestaltung – sei es als Entwerfer oder als Stecher – ist bisher in der Zotow-Literatur nur relativ wenig zu finden. Meist wurde in den erschienen Beiträgen äusserst positiv – manchmal gar euphorisch – das Briefmarkenschaffen des Künstlers gewürdigt.

Er wurde als «ein fähiger Graphiker» bezeichnet, «der den Stahlstich bis in seine letzten Feinheiten meisterte» (50 Jahre Liechtensteinische Postwertzeichen 1912–1962, Seite 320). In einer anderen Arbeit (R. Erbtraut; Karriere und Schicksal eines Emigranten, S.191) lesen wir bei den Briefmarkenaufträgen, Zotow habe «einen prägenden und bestätigenden Einfluss auf das sich damals ausbildende Liechtensteiner Geschichtsbewusstsein» genommen.

Nachdem es dem Autor möglich war, die Akten des Postmuseums einzusehen und auszuwerten, bestand erstmalig die Gelegenheit, die Beauftragung, Arbeitsbedingungen und Schwierigkeiten bei der Briefmarkengestaltung durch Zotow umfassend darzustellen und so das Wirken des russischen Emigranten auch in diesem Teilbereich seines künstlerischen Schaffens entsprechend zu würdigen.

Die Huldigungsserie von 1939

Ein Werk mit Bezug auf das sich damals ausbildende Liechtensteiner Geschichtsbewusstsein dürfte als Grundlage seines Briefmarkenschaffens anzusehen sein: die in Öl auf Leinwand Ende 1938 gemalte Huldigung von 1718.



Huldigung von 1718 (Gemälde Öl auf Holz)



Kolorierter Entwurf (Tuschezeichnung) zur Marke «Vertragsabschluss»

Obwohl die durchschnittlichen Auflagen der Liechtensteiner Sondermarken zu dieser Zeit je nach Wertstufe zwischen 50.000 und 100.000 Stück lagen, hat man wohl in Erinnerung der Huldigungsmarken von 1939, die beim Publikum sehr gut ankamen und eine Auflage von knapp 160.000 Stück erreichten, eine viel zu grosse Stückzahl bei der Historischen Serie zugrunde gelegt, sodass ein Grossteil später vernichtet werden musste. Der Sonderstempel am eigentlichen Jahrestag der Gebietsteilung, dem 3. 5. 42, welcher die irreführende Kurzbezeichnung «600 Jahre Vaduz», die Fürstenkrone und zwei Wappen trug, wurde von Johannes Troyer ausgeführt. Obwohl an diesem Gedenktage mit dem Sonderstempel sehr viele Satzbriefe angefertigt und verschickt wurden, war das Verkaufsergebnis dieser Historischen Serie eher enttäuschend und entsprach bei weitem nicht den hochgesteckten Erwartungen der Initiatoren.

Am 1. 4. 42 erhielt Prof. Zotow von der Landeskasse 300 Fr. für den letzten Wert der historischen Serie und 6 Fr. für Politur, ferner am 30. 4. einen Betrag von 500 Fr. für vergrösserte Stiche, welche in einem Geschenkheft anlässlich der 600 Jahrfeier an die Ehrengäste abgegeben wurden. In einem Übergabeprotokoll vom 29. 4. 42 wurden minutiös sämtliche aus den Arbeiten für die Briefmarkenserie Historische Serie 1942 zu Händen des Postmuseums übernommenen Vorlagen und Drucke aufgelistet. Trotz gegenteiliger Bestätigungen und Zusicherungen hat Zotow gerade von dieser Serie eine grössere Zahl von Probeabzügen und Farbdrukken zurückbehalten, die er später an Briefmarkensammler

cheln» von mir kann erwarten mit ein auch keine teoretische be-
kanntschaft mit bransche habende Mann. Einzige Möglichkeit
welch hier giebt ist: wegschaben alle Fläche wo verdorbene von
Druckanstalt Messerstichel-Stiche sind, neu polieren bis Spiegel-
Glanz und frisch sticheln am neu. Das heisst sticheln werde ich
gezwungen nicht nur diejenigen Plätze welche verdorben sind,
aber alles was sich rundum befindet weil abschaben und polieren
eine Steile Loch darf ich nicht, sondern sanft abfalend. ...

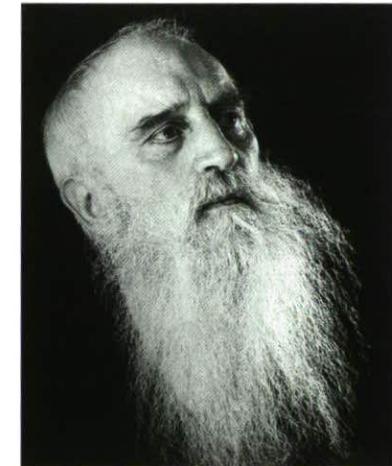
Punkto 2. Wie Sie selbs auf dem Sitzung gesagt haben ist Zeit ...
Eilen mit technischem Studium sollen nicht Wir, sonder, viel fruher
sollten das rechtzeitig Herrn in Druckanstalt. Mit meine definitive
Platte jetz nur anfangen Sie seine Versuche machen. Sie sollen
nicht seine Kliente erst in Fersuchung fuhren und dann in eine aus-
gangslose Lage in Stich lassen oder zwingen. Reklame Prospekt
ist falsch, Probeabdrücke sind ferfälscht. Definitive Kopie sind Sie
nicht im Stande zu machen. Ferantwortliche bin nicht ich sondern
Sie in Bern weil Sie nehmen auf sich mer als Sie im stande sind,
und machen das absichtlich. Sie sind nicht unglückliche sondern
absichtliche Scharlatane welche spielen von sich Spezialisten wel-
che Sie sind keine. Meine alle achtung von Ihnen Herr Präsident
weil Sie wollten gut und mehr aufmerksam und Sorge zum Re-
nome Liechtensteinische Briefmarken an die Höhe bringen ist
kaum möglich, aber mit Solche Fuscher wie diese beide Simulante
ist nicht anständiges möglich. Sie verderben alles was sie in
Hande bekommen. Ihr Diener und demütige Gottessklave E.Z.»

Dieser Brief zeigt wie kaum ein anderes Dokument, wie schwierig
die Zusammenarbeit mit Eugen Zotow sein konnte. Ersichtlich ist
Frommelt auf die ganzen Vorwürfe in diesem «Bericht» nicht ein-
gegangen, denn in den Akten befindet sich kein weiterer Schrift-
wechsel wegen der bereits fertiggestellten Klischees. Zotow arbei-
tete inzwischen an dem fünften und letzten Entwurf. Am 30. 3. 42
übersandte Frommelt der Wertzeichendruckerei die letzte Platte.
Einen Probeabzug brauche man nicht nach Vaduz zu senden und
wenn nicht ganz namhafte Mängel festgestellt würden, solle man
in der definitiven Arbeit fortschreiten, damit die Ausgabe keine
Verzögerung erfahren würde.

Laut Entwurf der Markenankündigung vom 24. 3. 42 sollte die
Ausgabe am 22. 4. 42 erfolgen, wobei möglichst fünf bis sechs
Tage vor der Ausgabe die gedruckten Marken bei der Verschleiss-
stelle zur Verarbeitung vorliegen sollte.

Kurz nach Ankunft Zotows in Liechtenstein war am 25. Juli 1938
der regierende Fürst Franz I. verstorben. Die Erbhuldigung für den
neuen Fürsten Franz Josef II., der nach dem Anschluss Öster-
reichs an das Deutsche Reich seine Residenz nach Vaduz verlegt
hatte, sollte an Pfingsten 1939 vor dem Vaduzer Schloss erfolgen.

Am 24. 12. 1938 übersandte der für die Briefmarkengestaltung zu-
ständige Landtagspräsident, Kanonikus Anton Frommelt, dem in
Briefmarkenfragen die Fürstliche Regierung beratenden Konsul
H.E. Sieger die Fotografie eines Entwurfes von Zotow für eine Hul-
digungsmarke in Anlehnung an das zitierte Ölbild und bemerkte
dazu «Der Entwurf von Prof. Zotow scheint mir in der ganzen An-
lage nicht nur geschichtsgetreu, sondern auch künstlerisch be-
stimmt und gut. Es wird sich darum handeln, ob der Entwurf als
Gelegenheitsmarke für die Huldigung, wie ich sie mir eigentlich
dachte, oder aber eventuell für die Normalmarke als 5 Franken-
Marke zur Ausführung kommen soll».



Eugen Zotow
um 1950
(Foto Falz-Fein)

Aus diesem Grunde tragen die ersten Entwürfe und Proben der
Huldigungsmarken noch die Wertangabe 5 Franken. Auch erach-
tete es Frommelt als selbstverständlich, dass durch die Verkleine-
rung des Entwurfes einzelne Teile, besonders aber Beschriftung
und Umrahmung anders ausgelegt werden müssten.

Gleichzeitig am 24. 12. 1938 schickte Kanonikus Frommelt den Zo-
tow-Entwurf an die Briefmarkendruckerei Hélio Courvoisier mit der
Bitte, eine Probeätzung herzustellen, um dadurch den Eindruck
des verkleinerten Farbbildes klar zu haben.

Sieger zeigte sich von dem Entwurf begeistert und schlug am 27.12.38 vor, eine Sonderreihe aus Anlass der Huldigung mit den Wertstufen 10, 20 und 30 Rappen auszugeben. Tatsächlich wurden die Werte zu 20, 30 und 50 Rappen gewählt. Bei der Beschriftung und Umrandung empfahl er eine Reihe von Änderungen, die jedoch den hervorragenden Eindruck der Mittelstückzeichnung nicht beeinträchtigen würden.

Zotow wünschte, sofern die Marke in Stich ausgeführt würde, diesen Stich selbst herzustellen. Frommelt berichtete an Sieger, dass er zwei Radierungen von ihm gesehen habe, allerdings in grossem Format, die zeigen, dass Zotow diese Technik beherrsche. Ob auch beim kleinen Bild, wollte und konnte er nicht sagen, schlug deshalb vor, auf jeden Fall die Arbeit unverbindlich zu übertragen.

Mitte Januar lagen die Druckproben von Hélio Courvoisier vor, die jedoch nicht befriedigend ausgefallen waren. Durch die Verkleinerung und den Raster war das Bild so undeutlich geworden, dass man nicht mehr viel davon erkennen konnte. Frommelt schlug Sieger am 18.1.39 vor, die Marken stechen zu lassen, um «ein besseres und klareres Kleinbild zu erzielen.»

Er stellte Zotow ein paar Abzüge gegen Bestätigung und mit der Verpflichtung zur Rückgabe zur Verfügung, um damit das erzielte Resultat zu kontrollieren und eventuell für den Stich die notwendigen Unterlagen zu haben. Nachdem Zotow sich bereits zuvor um den Stich beworben hatte, schlug Frommelt vor «den Stich vom Künstler selbst ausführen zu lassen, weil dadurch die einzelnen Ausarbeitungen durch ihn selbst kontrolliert werden können.»

Sieger war gemäss seinem Schreiben vom 20.1.39 damit einverstanden, dass Zotow den Markenstich durchführt. Das bedingte natürlich, dass die Marken von der Staatsdruckerei in Wien entweder im Handkupferdruck oder im Linientiefdruckverfahren hergestellt würden. Sieger schlug ein grösseres Format, als das von Hélio Courvoisier bei ihren Proben verwendete, vor. Weiterhin empfahl Sieger, Zotow nur das Mittelstück entwerfen zu lassen, während man die Umrandungen von Wiener Künstlern machen lassen könnte. In der Mehrzahl der Fälle würden heute Bild und Rahmen von zwei verschiedenen Künstlern gezeichnet oder gestochen werden.

«al prima» (welche die beste eigenschaft von Gravüre ist) wirt verlohren, danck verachtlich unaufmerksame und unfehige behandlung von Industrie-Fuscher, nein! Auf diese Weg kein sich selbst achtende Künstler weiter geht nicht. Sie haben selbst gelobt arbeit von Lorber, Ranzoni, polnische Meister Piwczik u.s.w. Und jetzt wenn ich Gelegenheit habe meine ferdiente platz zischen meines Standes Leute erreichen kommt inzwischen ein Taugenichts mit viel dumme Maschine und erzählt Merchen von seine Klatschverfahren ! und für diese Fuscherfreude soll ich mich durch ganze Welt blamieren?!!! Und als Folge alle meine (unleserlich) werden sagen; Nu ja der ist schon alter über 60 kann er nicht mer etwas feines grawieren, der ist inwaid! Sie wissen ob ich ich schuldig bin. Erlauben Sie mir solche behandlung? Können Sie das erlauben mit Ihre eigene Mitwirkung und manchmal bedeutende künstlerische u. Technische. . . .

Es ist geschien folgende: Sie (in Bern) haben ganz klar verstanden, was sie sind nicht im Stande machen, das was sie versprechen. Von alle 4 sie haben erste klische Schloss-waduz (mit Ross) genohmen wegen feine Himmel u. Berge mit Messer-Stichel gemachte Ausführung und haben nicht notwendiges bekommen, dann haben sie zweite Klische Huldigung genohmen und wenn Sie davon auch keine gute Kopie erhalten, dann haben Sie versucht örtliche druck mittel unterlage verstärken und verdorben meine druckplate (geputscht) und dann die ... von unterlage weggeschabert. Nach diese 2 Misserfolge sind Sie (oder Er) ganz zufällig nach Waduz gekommen zweck psychlogische u. dialektische bearbeitung uns Leide. Hauptsächlich Ich soll behandelt sein und seine Unfähigkeit mit meine fehigkeit decken und von unbequeme Lage rausziehen. Klische originale sind von leichteste bis tiefste Strich von mir estetisch so gerechnet das von Ihnen gewünschte harmonie jetzt kann nicht geendert sein. Nicht nur ich sondern kein anderer kann so etwas thun. Noch Schwerer ist so schön genannte «Nachsticheln», welche auf mir unbekannt Platte (Kopie) mit schon unglate (mit Strichandeutungen bedeckte hintergrund) wirt immer unsicher, schmutzig, technisch mich blamierend aussehen. Diese Arbeit soll nicht Ich sondern ein ihrer Spezialis und auf ihrer Kosten machen So gut das ich werde durch verletzung meines Arbeit nicht gezwungen meine unterschift wegnehmen, und meine moralische interesse schützen zu suchen. Es existiert keine feinere Ausführung wie Stahlstich und besonders dort wo hahrfeine Striche auf Spiegelglanz glatte Stahl so rein und unwiederhollbar scharf wirken. Zweite Mal «Nachstie-

Alle diese Stichel-form sind allgemein bekannt und es war Pflicht von Anstalt nicht vorwarnen das Sie sind mit Ihre Abklatschverfahren nicht im Stande mit Messer Stichel erfulte Gravierung übergeben. Wozu also wir beide, Sie und ich, wie träumende Kinder oder zwei weltfremde Estetiker über jede feinheit und estetische detail so lange konsultiert wenn alle diese detalien sind dann druckunfeihige Commersante ins Wasser gefallen!! Es war Ihre Wunsch (und von mir sehr gerne angenommene) das himmel sol nicht als loch wirken sondern mit leichte Wolken beschmückt, dasselbe in Schloss Waduz Marke und überall dasselbe. Kwalitativ eine Skitze (Entwurf) und eine noch nicht geendete Bild kann gut oder schlecht sein, aber geendete Bild in dem Moment wann er TON bekommt ist durchaus harmonisierte Ganze und wenn mir diese Ton + harmonie sind entnommen dann degradiert die ganze Grawüre zurück bis entwurf - zustande = ungeendete. Ich hätte dafon kein Wort gesagt wenn in Frage käme eine arme private druckanstalt. Aber mit uns ist nicht der Fall Reklame Prospekt (bei Ihnen) hatt druckmuster und behauptet fehg zu sein gegebene Muster mit seine Klatschferfahren erreichen. Zweitens Ich habe diese Unfehigkeit forausgesehen und 2 mal Kontrol Probe Abdrücke vor reproduzierte allerart Striche von Anstalt machen lassen. Beide mal sie haben genügende Kopie gemacht. Das könen Sie jetzt noch Sehen. Nun endlich bekommen die Leute in Bern definitive Stahlstiche und schicken uns ungenügende, nur 2/3 gemachte Kopie! Kurz vor Endfrust ?!! Ratschläge, das alles das jetzt annulliert geht dank zwei Scharlatane?! . . .

Diese Herren sollen sein Platz wissen, und seine feller und unfehigkeit annehmen und dann zahlen weil das ist einzige motiv welche sie fühlen und ferstehen. Nicht Sie sondern dieser «Sektion Schef» soll zahlen seine feller und nur dann thu Ich das was möglich ist zum reten arme Marke.

Das ist meine Meinung. So festehe Ich und so ist es. Wenn aber Sie Herr Pfarer sagen mir das Ich soll fügen und «Anstands» wegen unterschreiben meine eigene Blamage (verdorbene Marke) dann unterschreibe Ich das. Gott gegeben - Gott entnommen! Aber verstehen Warum so soll so sein das «einem Reicherem wirt mehr gegeben, von armer aber wirt letzte entnommen» dadurch werde Ich nicht verstehen. . . .

«Jetzt post-factum soll Ich alle schon geendete Kliche «Nachsticheln» und unvermeidlich qualitativ stark sinken, weil frische

Sieger hat sich unverzüglich wegen des Stichs mit der Wiener Staatsdruckerei in Verbindung gesetzt, von wo er die nachfolgende Antwort bekam:

«Jedenfalls beruhigt uns Ihr Urteil, dass Prof. Zotow in der Lage sein wird, die Herstellung der Stiche selbst durchzuführen. Ist doch gerade der Stich für den Ausfall der Marke von ausschlaggebender Bedeutung. Allderdings muss mit gewissen Zeitverlusten bei der Herstellung des Stiches dadurch gerechnet werden, dass die Pantographien und Schablonen sowie die Stahlplatte mit dem Originalstich in den Endphasen ihrer Herstellung oftmals zwischen dem Künstler und unserem Markenatelier versendet werden müssen. Besondere Handweisungen glauben wir dem Stecher nicht geben zu müssen. Wir bevorzugen einen kräftigen plastischen Stich tunlichst auf einer Original-Sheffield-Stahlplatte, die wir Prof. Zotow in einem oder in mehreren Stücken zur Verfügung stellen könnten. Die Vervielfältigung des Stiches geschieht bei uns ausschliesslich auf galvanoplastischem Wege, um eine möglichst genaue Wiedergabe des Originales zu erzielen. Mit Rücksicht auf verhältnismässig geringe Auflage, empfiehlt sich die Herstellung der Auflage in Handkupferdruck. Lieferzeit: Sechs Wochen nach Erhalt der Druckgenehmigung vom Originalstich.»

Anschliessend empfahl Sieger am 28. 1.39, dass sich Zotow zur endgültigen Herstellung des Stiches, bzw. zu den Endarbeiten auf einige Tage nach Wien begibt, wo ihm die Staatsdruckerei gerne entsprechende Arbeitsräume zur Verfügung stellen würde.

Am 2. 3. 39 konnte Frommelt der Staatsdruckerei in Wien einen ersten Originalabzug von der Gravüre Zotows übersenden. Man fragte nach wünschbaren Änderungen evt. Vertiefungen, wobei der Künstler berichtete, dass er grundsätzlich seinen Stich mit diesem Resultat als beendet erachtete. Am 6. 3. 39 antwortete die Direktion der Staatsdruckerei, dass der Originalabzug nach der Gravüre eine Beurteilung über die Verwendbarkeit zur Herstellung einer Druckplatte allein nicht zulassen würde. Man benötigte die Original-Stahlplatte, um auf ihr vor allem die Stichtiefe festzustellen. Dem Abzug nach vermute man, dass Zotow keinen Stahlstich, sondern eine Strichätzung auf der Stahlplatte angefertigt habe, wodurch man gezwungen wäre, die Druckplatte nicht nach dem Wiener abgekürzten Spezialverfahren, sondern nach dem viel zeitraubenderen reinen galvanischen Verfahren herzustellen.

Die Originalplatte wurde am 10.3.39 nach Wien gesandt. Am 14.3.39 teilte die Österreichische Staatdruckerei Wien mit, dass Zotow keinen Stahlstich, sondern eine in der Hauptsache auf fotomechanischem Wege erzeugte Strichätzung nach seinem Entwurf gefertigt habe. Die Originalplatte sei zur Herstellung der erforderlichen Druckplatten auf ausschliesslich galvanischen Wege immerhin noch geeignet. Nur dürfe nicht erwartet werden, dass die Marken in der Schärfe und Tiefe so ausfallen würden, wie sie den reinen Stichtiefdruckmarken eigentümlich seien. Die Druckerei sah sich gezwungen, diese Markenaufgabe nicht in Handkupferdruck, sondern in Liniendruck auf dem gleichen Papier wie die zuletzt gelieferten Rheinberger-Marken zu drucken, wodurch sich bessere und schärfere Druckresultate erzielen liessen.

Am 21.3.39 bezeichnete die Vaduzer Regierung die Resultate der ersten Druckproben als befriedigend. Gleichzeitig wurden die endgültigen Farben der drei Werte festgelegt. Man wünschte durch Wahl eines geeigneten Papiers «eine grössere Weichheit bei aller Präzision der Zeichnung» zu erreichen.

Die Markenserie erschien am 29. Mai 1939, wo an allen acht Postämtern des Landes ein Sonderstempel «Huldigungstag» verwendet wurde. Den Ehrengästen der Feier wurde ein Geschenkheft mit je einem ungestempelten und gestempelten Satz sowie einer Radierung von Zotow mit dem ersten Entwurf der Marke in schwarzer Farbe übergeben.



Prof. Zotow

Am Huldigungstag verkaufte der Liechtensteinische Caritasverband zugunsten der Kinderhilfe eine Postkarte, die auf der Vorderseite den ersten Entwurf zur Huldigungsmarke mit der Wertangabe 5 Fr. zeigte. Auch scheint Zotow für private Zwecke noch

den Druck empfahl sie ein chamois-farbiges Markenpapier mit blauer und roter Fasermelierung, wie es für die am 1.5.41 erschienenen Schweizer Luftpostmarkenserie Verwendung gefunden hatte. Der vorgeschlagenen Papierqualität wird am 28. 1.42 zugestimmt. Gleichzeitig erfolgen einige Kommentare zu den vorgelegten Handabzügen der Originalstiche für die Stecherkontrolle. Nochmals wird grosses Gewicht auf möglichst deckfähige Farben gelegt, weil in der Ausführung, wie sie vorliege, Einzelheiten zu hell wirken würden. Vielleicht wäre es auch möglich im technischen Vorgang die Tiefe etwas zu verstärken.

Am 27.2.42 kamen zwei Herren der Eidgenössischen Wertzeichendruckerei zu einer Besprechung mit Frommelt und dem Künstler Zotow nach Vaduz. Es muss eine heisse Auseinandersetzung um die Druckqualität der Historischen Serie gegeben haben. Im Archiv der Frommelt-Stiftung befindet sich ein handschriftlicher «Bericht wegen vorgestellte Briefmarken Reproduktion Abklatsch-Ferfahren» Zotows:

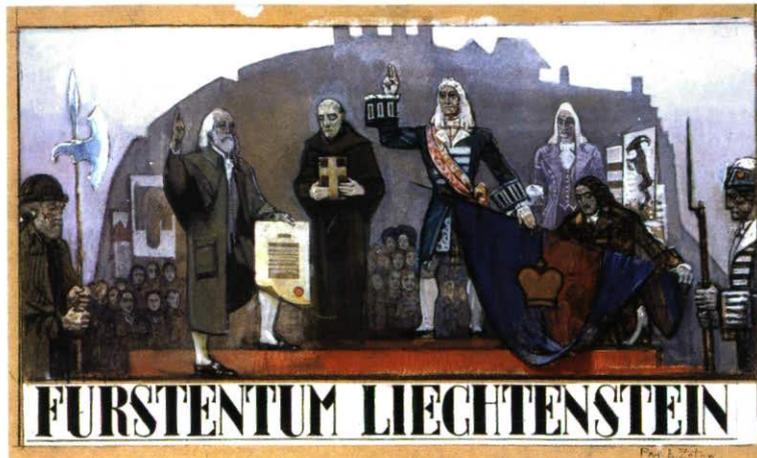
«Am 27. Februar 1942 beim Sitzung. Ich habe mir forgestellte Kopien in Stahl und Abdruck geschaut und meine Kritik in weise aber absolut objektive form ausgesagt, erscht weil ich eingeladen war und zweitens weil beide Herren warn auch als Gäste und seine kommerziell interesse waren nicht meine Sache. Als Fachman und estetisch und moralisch Hauptverantwortliche Person habe ich recht diese meine interesse als Künstler und Technische Ausfuhrer beschützen.

Punkto 1. Mir Anfertraute Arbeit:

Composition 5 Historische Motive und seine erfülung in form Stahl Stich Schätze ich als Gelegenheit meine Kenntnissen und Technische fertigkeit in form eines weit gehende dokument (Briefmarken) feröfentlichen, Für mich als Künstler das wahre eine glückliche Möglichkeit. Es war für mich wichtiger als bezahlung und nicht wegen Bezahlung allein habe ich darüber gearbeitet. Ich habe mich bis 60 Jahre als Künstler noch nicht mit Fuscherei blamiert, oft in ausserst schweren Lebensferhältnisse, und ich zie vor beschrenkte existenz als entwürdigung.

Punkto 1 weiter. Definitive Abdrücke ergeben das Kopie haben 1/3 von Striche verlohre, nemlich alle mit messerstichel gemachte linien. Geblieben sind nur zwei aner stichel-spure Bollstichel und Spitz-Stichel...

Kolorierte Studie
zur Briefmarke
«Huldigung an den
Fürsten»



ersuchen, diese Arbeit recht sorgfältig durchzuführen, damit das Endresultat sauber und tadellos sei. Desgleichen ist bei der Marke 30 Rappen auf der einen Seite der Name des Künstlers doppelt eingätzt, wobei selbstverständlich die eine ebenfalls verschwinden sollte. Die ganze Anlage der vier Werte, die vorläufig beendet sind, erscheint uns einen angenehmen Erfolg zu versprechen, wenn auch die einzelnen Sujets etwas zu überladen und damit unruhig erscheinen, so wird das nicht hindern, dass dieselben eine gewisse Volkstümlichkeit erlangen werden wegen der unproblematischen Art der künstlerischen Darstellung.» Weiter teilt Frommelt mit, dass der Künstler es für wünschenswert halte, dass zum Druck recht deckkräftige Farbe verwendet würde. Zur Serie sei noch ein fünfter Wert gedacht, nämlich die historische Darstellung des eigentlichen Vertragsabschlusses zur Teilung und damit zur Abtrennung des heimatlichen Gebietes aus der alten Monforter Besetzung, dessen 600 jährige Jahresfeier in diesem Jahr (1942) begangen werden solle und zu dessen Gedenkfeier die Markenserie zur Ausgabe kommen sollte. Frommelt schlägt wegen des grossangelegten Formats der Serie ein getöntes Faserpapier vor, das für den geschichtlichen Eindruck bestimmt recht günstig wäre. Wegen der kriegsbedingten Einschränkungen wisse er nicht, wie weit heute noch die Papierqualitäten zur Verfügung stünden und bittet um Übersendung vorhandener Qualitätsmuster.

Am 26. 1. 42 bestätigt die Wertzeichendruckerei den Empfang der Stahlstiche, die für den Druck der Marken genügen würden. Für

einige Abzüge seines ersten Entwurfes in verschiedenen Farben gefertigt oder zurückbehalten zu haben, die er später an Sammler veräusserte.

Freimarkenausgabe von 1939

Die drei hohen Werte zu 2, 3 und 5 Franken aus den Jahren 1933/35 zeigten Fürstin Elsa, Fürst Franz I. und das grosse Landeswappen.

Nachdem beschlossen worden war, die Huldigungsszene von 1718 nicht als 5 Franken-Wert der Dauerserie herauszubringen, sondern eine entsprechende Marke mit dem Kopfbildnis des Fürsten, machte sich Prof. Zotow an die Arbeit und lieferte verschiedene Entwürfe ab.



◀◀ Nicht angenommener Vorschlag zur 5 Fr.-Marke

◀◀ Nicht angenommener Entwurf (1939)

Allerdings konnten weder seine Entwürfe für Wappenmarken noch seine Portraitmarke des Fürsten in einem Kreis mit einem Zweig Gefallen finden. Störend bei dieser Komposition ist vor allen Dingen die Beschriftung, welche teilweise vom Portrait und dem Zweig verdeckt wird. Die Platte dieses Entwurfs hat Zotow an einen Basler Sammler verkauft, der hiervon eine grössere Zahl Einzelabzüge in verschiedenen Farben herstellte, die an Sammler veräussert wurden. Man trifft diese Essais heute gelegentlich im Handel, auf Auktionen, wobei sich die Philatelisten meist recht schwer tun, diese Essais Zotow bzw. dem Jahr 1939 zuzuordnen, da sie in keinem Briefmarkenkatalog aufgenommen und abgebildet worden sind. Der Wertansatz im Handel ist dementsprechend willkürlich und meist masslos überhöht.



Nicht angenommener Entwurf.
Fürst Franz Josef II.
(1939)

Den Auftrag für die hohen Werte zu 2, 3 und 5 Franken der Ausgabe 1939 erhielt Johannes Troyer, wobei die recht eigenwillig gestalteten Marken von dem Wiener Künstler F. Lorber gestochen wurden. Sieger hatte ursprünglich auch für die Werte zu 2 und 3 Franken «historische Darstellungen» empfohlen, wobei ihm der vorliegende Entwurf «Erweiterung der Burg Vaduz» besonders gut gefiel, der später für die «Historische Serie» von 1942 Verwendung fand.

Auch zu der Gedenkausgabe zum 100. Geburtstag des Fürsten Johannes II. im Jahre 1940 hat Zotow einen Entwurf vorgelegt, der jedoch nicht zur Ausführung gelangte.



Nicht angenommener Entwurf
«100. Geburtstag
Fürst Johann II.»

Am 10.3.41 übersandte Frommelt erneut eine Originalplatte von Zotow zur Begutachtung nach Bern. Der Künstler habe sich bemüht, die Darstellung in reinem Stich durchzuführen und man hoffe, dass die vorgelegte Platte für die verhältnismässig kleine Auflage genügen dürfte. Aus der Antwort vom 12.3.41 sei folgendes zitiert: «Auf jeden Fall ist der Stich eine sehr gute Leistung und zeugt, dass der Ersteller nebst der technischen Seite auch die Zeichnung beherrscht. Im Markenbild selbst sind noch Einzelheiten, die besser hervortreten sollten. Dabei bleibt jedoch die Frage offen, ob nicht schon zu viele Details vorhanden sind. Der Stich ist äusserst fein gestochen, fast zu fein, dass wir glauben, er stehe an der Grenze, um praktisch verwendbar zu sein. Da wir noch nie mit solch feinen Linien gearbeitet haben, können wir keine Garantie übernehmen, dass die Druckausführung wirklich so genau und gleichmässig ausfallen wird. Bei der definitiven Gestaltung sollte der Künstler unter keinen Umständen noch feinere Linien in das Markenbild bringen, sondern im Gegenteil, noch dieses und jenes im Bild und sogar eine Randlinie kräftiger ausführen».

Für den Stich der beiden gutgeheissenen Entwürfe erhielt Zotow am 18.3. und 10.4.41 je 300 Fr. Honorar ausbezahlt. Wohl aus gegebenem Anlass musste Zotow am 14.5.41 eine «Bestätigung» unterzeichnen, die nicht einmal das Papier wert war, auf das sie geschrieben wurde: «Auf Grund der Bestätigung vom 30.4.41 bestätige ich hiermit auf Ehre, dass ich von geschichtlichen Markenerstellungen im Auftrage der fürstlichen Regierung kein irgendwie geartetes Material jemand anderem als der auftraggebenden Amtsstelle abgeliefert habe, und dass alles Arbeitsmaterial mit heutigem restlos abgeliefert ist. Vaduz, den 14. Mai 1941, gez. Prof. E. Zotow»

Für den endgültigen Entwurf der Fürstenhuldigung liess sich Zotow am 14.7.41 einen Betrag von 300 Fr. und für den «Stich von Marken» am 5.11.41 weitere 200 Fr. ausbezahlen.

Mitte Januar 1942 sind nach zweieinhalbjährigen Vorarbeiten endlich vier Werte der Historischen Serie im Entwurf fertiggestellt und gestochen. Am 20.1.42 übersandte Frommelt die Stahlstiche der Wertzeichendruckerei in Bern und bemerkte hierzu: «Die Bearbeitung ist hie und da mal sowohl am Rand als wie im innern und äussern Schriftband etwas unsauber. Wie Sie mir gesagt haben, sind kleine Überfahrungen am besten im Positiv auf der Molette zu korrigieren und ich möchte deshalb Ihren Retoucheur

Am 7. 11. 40 wurde der Wertzeichendruckerei erneut ein Stahlstich von Zotow zur Begutachtung vorgelegt, der am 13. 11. 40 wie folgt kommentiert wurde: «Bildmässig gefällt der Zotowstich ... sehr gut ... Was nun den Stich betrifft, so scheint es uns fraglich, ob derselbe sich wirklich gut verdrucken lässt. Es sind im Markenteil Halbtöne vorhanden, die vorgeätzt und nachgestochen wurden, die jedoch bei der Druckausführung zurückbleiben oder sehr wahrscheinlich langsam verschwinden würden. Ein reiner Stahlstich mit spitzig gestochenen Linien wird einen besseren Druck ergeben als rund geätzte Linien. Im grossen und ganzen ist der Original-Stahlstich ziemlich stark mitgenommen, denn das gestochene Bild zeigt viele ausgebesserte und mitgenommene Stellen.»

Aus dem Brief Frommelts vom 3. 2. 41 nach Bern lässt sich entnehmen, warum die Arbeiten an der Historischen Serie bis jetzt nicht so recht vom Fleck gekommen sind. Zotow hatte in der Zeit vom 8. bis 31. 12. 1940 seine erste Ausstellung eigener Werke im «Mutualhaus» (dem heutigen Engländerbau) in Vaduz durchführen können, was ihn verständlicherweise zeitlich völlig beanspruchte. «Ersuche mithin um Übersendung von etwa vier Stück Originalstahlplatten zur Gravüre für die Marken. Professor Zotow hat nun seine Ausstellungsarbeit vorbei und ist nun in der Lage, die Arbeit rüstig aufzunehmen. Er hat scheinbar unterdessen auch das geeignete Werkzeug aufgetrieben und wir dürfen hoffen, dass nun der definitive Stich zu etwas Brauchbarem führen wird. Von einem will sich Herr Professor nicht abbringen lassen, den Entwurf auf photo-chemischen Wege leicht zu übertragen. Er behauptet, die Übertragung werde in der definitiven Arbeit gänzlich verschwinden und sei zuverlässiger als die Übertragung mit irgendwelchen anderen Übertragungsmethoden. Ich glaube tatsächlich, dass eine nur leichte Anätzung, die das Metall eigentlich nur leicht anschwärzt, kaum den definitiven Stich beeinflussen kann. Es ist scheinbar diese Methode seine angelernte Werkart und der Künstler tut schwer, sich auf etwas anderes einzurichten. Ich werde Ihnen zur gegebenen Zeit das erste Resultat wieder zur Prüfung unterbreiten und danke zum Voraus für Ihre freundliche Bereitwilligkeit in der Angelegenheit beizustehen.» Am 5. 2. 41 übersandte die Wertzeichendruckerei die erbetenen vier Stahlplatten und teilte mit, dass man nichts dagegen einzuwenden hätte, wenn Prof. Zotow seinen Entwurf fotochemisch auf die Stahlplatte übertragen wolle. Diese Methode sei bekannt und wohl früher auch von Bickel angewandt worden. Bei sorgfältiger Ausführung sollten keine nachteiligen Spuren auf der Stahlplatte zurückbleiben.

10 Franken-Marke «Madonna von Dux»

Anfang des Jahres 1941 beschloss die Liechtensteiner Regierung, eine 10 Franken-Marke als Höchstwert der bestehenden Dauerserie herauszugeben. Die Schweiz verfügte bereits seit September 1938 über eine entsprechende Wertstufe. Für den postalischen Bedarf brauchte man diesen Wert nicht, wohl eher für die Sammler. Als Motiv wählte man die Madonna von Dux, eine Holzstatue von ca. 1740 mit Gewandung, die künstlerisch eher unbedeutend ist. Allerdings hatte das Bild im Jahre 1941 seine besondere Bedeutung, da das Land Liechtenstein zu Beginn des Weltkriegs unter Beisein von Fürst und Volk in einem symbolischen Akt bei der Kapelle auf Dux unter den besonderen Schutz der Muttergottes gestellt worden war.

Johann Troyer lieferte einen Entwurf für diese neue 10 Franken-Marke, welcher von der Regierung akzeptiert und zur Ausführung beschlossen wurde.

Frommelt teilte in seinem Brief vom 9. 5. 41 Sieger mit: «Es wäre wünschbar gewesen, diese Marke im Handdruck in Wien herstellen und durch Lorber stechen zu lassen.» Aus den Zeitumständen würde es begreifbar erscheinen, dass solches nicht durchzuführen sei und es bestünde daher der Beschluss der Regierung, die Marken durch E. Zotow stechen und bei der Wertzeichenabteilung in Bern drucken zu lassen. Am 3. 6. 41 teilte Frommelt darüber hinaus Sieger mit, dass die Regierung gegen seinen eigenen Vorschlag den Entwurf bestimmte und den Stich durch Zotow «in Ausführung gehen liess».

Am 13. 5. 41 schickte Frommelt die Platte der 10 Franken-Marke mit einigen Probeabzügen nach Bern und schrieb: «Der Stich ist selbstverständlich nicht fertig, aber bevor auf die Details eingegangen wird, möchte der Künstler sicher sein, dass die Bearbeitung für Ihre Reproduktionszwecke geeignet sei. Die Platte ist eine Mattplatte, wie bei der letzten Sendung nur solche dabei waren. Der Künstler jammert, es sei sehr schwer und für das Auge ausserordentlich anstrengend, auf diesen Platten zu arbeiten, weil sie weniger sichtig sind als die glanzpolierten. Wenn also der Stich auf Grund dieser Mängel der Platte möglicherweise diesen oder jenen nicht zu korrigierenden Fehler aufweist, dann möchten wir Sie recht dringend bitten, möglichst umgehend glanzpolierte Platten herzuschicken. Der Künstler hofft mit diesen klarer und besser zu arbeiten. Die

Anfrage des Künstlers geht vor allem dahin, ob die feine Schraffur des Hintergrundes und des weiteren Tones der Umrandung tief genug sind zur Übertragung. Bei den Abzügen, von denen ich zwei beilege, würde man glauben, dass diese Art zugänglich wäre, wenn auch eine grössere Regelmässigkeit der Strichführung und eine präzisere Wiedergabe für mich wünschbar erschien. Ich bitte Sie, Ihre Meinung ohne Rückhalt mitzuteilen, damit der Stecher an Ihren Weisungen klar wird. Die ganze Gestaltung der Marke erscheint ohne die Details noch etwas trocken und ich halte dafür, es ist besser, der Stecher nimmt die Arbeit nochmals gründlich von Anfang an auf. Der allgemeine Eindruck der Marke wird bestimmt nicht schlecht werden und ich hoffe, dass wir zu einem guten Resultat kommen.»

Hier wird deutlich, welche Schwierigkeiten man in Vaduz mit Zotow hatte und warum man die Marke lieber bei Lorber in Wien hätte stechen lassen.

Bereits am 14.5.41 antwortete die Wertzeichenabteilung in Bern, dass die Original-Stahlplatten nicht alle ganz hochglänzend wären, weil sie von verschiedenen Lieferanten geliefert wurden. Man nähme an, dass die polierte Oberfläche der Stahlplatte durch das leichte Anätzen des Markenbildes gelitten hätte, weshalb man nach Empfang der Platte mit dem halbfertigen Stich diese in der Werkstatt noch etwas nachpoliert habe und jetzt annehme, dass der Stecher befriedigt sei. Für das Prägeverfahren müsse die Oberfläche auf alle Fälle poliert, bzw. dürfe nicht rauh sein. Weiter heisst es: «Der Stahlstich selbst sollte auf alle Fälle tiefer gestochen sein und zu dem genau und deutlicher. Es sind Linien vorhanden, die zuwenig präzise wirken und von denen man den Eindruck hat, sie wären mehr in die Platte hineingekratzt worden anstatt mit dem Stichel ausgehoben. Ganz besonders sollten die Randlinien tiefer ausfallen. Die nachgestochenen Partien sind zum Teil eingedrückt bzw. beim Stechen verletzt worden, so dass diese an Schärfe im Druck verlieren. Wiederum hat es einzelne Punkte, die uns spitz erscheinen und evtl. beim Druck eingedrückt werden». Man empfahl unter Berücksichtigung der vorerwähnten Angaben und gleichzeitiger Beachtung, dass parallel laufende Linien regelmässiger ausfallen, den Stich nochmals überarbeiten zu lassen. Sollte wider Erwarten die zweite Überarbeitung nicht den gewünschten Erfolg zeitigen, so müsste der Stich von Grund auf neu angefertigt werden.

Am 21.9.40 ging ein weiterer Probestich an die Wertzeichen-druckerei in Bern, auf dem verschiedene Techniken, verschiedene Stichel, auch Schaber verwendet worden seien, um zu erfahren, wie solches den definitiven Druck beeinträchtigt oder fördert. Aus der sehr umfangreichen Antwort aus Bern vom 25.9.40 soll hier nur die Zusammenfassung zitiert werden: «Auf jeden Fall ist das kombinierte Verfahren von Stich und Ätzung, also verschiedene Stichel- und Schaberarbeit sehr interessant und gibt für den Beschauer sogar sehr effektvolle Illustrationen. Technisch, besonders für uns Drucker, ist jedoch eine solche Kombination weniger erfreulich, handelt es sich doch im Grunde um eine re-touchierte Ätzung, also um ein Mittelding, das nicht Fisch und nicht Vogel ist. Für eine kleine Auflage, maximal einige tausend Blatt, dürfte die vorstehende Kombination vielleicht angewendet werden. Aber auch so können sehr viele Druckzufälligkeiten entstehen, die der Philatelist als Abart gerne sammelt, die dagegen vom Drucker als verpfuschte Arbeit eingeschätzt werden. Wir beehren uns, Sie auch aufmerksam zu machen, dass ein unregelmässiger Druckausfall für die Markenfälschung ausgezeichnete Möglichkeiten schafft. Ein so guter Zeichner wie Herr Professor Zotow könnte bestimmt einen vorzüglichen reinen Stahlstich anfertigen. Das will aber nicht heissen, dass nicht doch einmal ein Versuch mit einer «gemischten Technik» gemacht werden sollte.»

Am 26.9.40 bestätigt Frommelt diesen Brief und die Druckproben. «Ich bin überrascht von der weitgehenden Feinheit der Reproduktion und bin überzeugt, dass Prof. Zotow nun auf Grund dieser Proben in der Lage sein wird, den Originalstich zu beginnen.» Am gleichen Tag schickt Pfarrer Frommelt die Versuchsprodukte an Konsul Sieger und schlägt vor, von den zwei vorliegenden Entwürfen der Bürgerweiterung und der Bestürmung Gutenberg's die Originalstiche herstellen zu lassen. Weiter bemerkt Frommelt, dass man durch die Arbeit des Prof. Zotow auch billiger wegstäme, als wenn dies in der Schweiz geschehen müsste. Die Bearbeitung für die einfache Platte der Portomarkenserie von 1940 hätte «unverhältnismässig» viel Geld gekostet. Lorber, dem man offensichtlich gegenüber Zotow gerne den Vorzug gegeben hätte, sei anderweitig sehr beansprucht und zudem auf die Technik dieses Umpressverfahrens jedenfalls nicht ohne Weiteres eingestellt. Obwohl es mit den Markenentwürfen sichtbar nicht weiterging, erhielt Zotow am 18.10.40 einen Vorschuss von 100 Fr. «für Markenentwürfe».

Frommelt setzte hiervon Zotow in Kenntnis und antwortete am 14. 8. 40: «Er (Zotow) wird sich nochmals bemühen auf Ihren zwei Stahlplättchen die nötigen Versuche zu machen. Wie er sagt, macht es ihm Schwierigkeiten in den kleinen Linien die notwendige Bewegungsfreiheit in dem harten Metall zu erarbeiten. Andererseits möchte er seinen Entwurf nicht ändern. Wir lassen also den guten Mann in seinen Versuchen vorwärts gehen und sofern er einen nach unserer Meinung brauchbaren Versuch bringt, würden wir Sie bitten nochmals Ihre Meinung uns zur Kenntnis zu geben.»

Am 27. 8. 40 wurde eine Stahlgravierung als Probe nach Bern geschickt, um zu ermitteln, ob diese reproduktionsfähig sei. Am 29. 8. 40 kommentierte die Wertzeichendruckerei diesen neuen Probestich: «Aus der vorliegenden Stichprobe ist zu ersehen, dass dessen Urheber bestimmt grosse Begabung für die Stichtechnik besitzt und nebenbei bemerkt, ein ausserordentlich guter Zeichner sein muss.» Der Stecher sei auf dem richtigen Weg, wenn es auch noch Kleinigkeiten zu verbessern gäbe. Am 6. 9. 40 erhielt Zotow eine Àcontozahlung von 150 Fr. für einen weiteren Entwurf «Luzius» zur Historischen Serie und am 25. 9. 40 nochmals 150 Fr.



Studie zur Briefmarke «St. Luzius»
(Gemälde Öl auf Holz)

Am 3. 6. 41 hat Zotow den überarbeiteten Stich bei Frommelt abgegeben. Es war «eine unendlich mühsame Arbeit, die Sache zu bereinigen» schreibt Frommelt hierzu an Sieger. Für die Farbgebung schlug er der Wertzeichendruckerei entweder verschiedene Blautöne oder braun bis rot vor, während er den abgelieferten Stich nunmehr als «sorgfältig und brauchbar» bezeichnete. Statt des ursprünglich vereinbarten Honorars für den Stich von 300 Fr. wurde dieser Betrag am 13. 6. 41 «wegen wiederholter Proben» auf 400 Fr. erhöht und von der Landeskasse in zwei Raten ausbezahlt.

Am 10. 6. 41 übersandte die Wertzeichendruckerei Bern drei Kartons zu je 12 Proben in unterschiedlichen Farbnuancen. Man bemängelte, dass im Stahlstich noch einige Unebenheiten vorhanden seien, die der Stecher bei der Kontrolle der verschiedenen Abzüge selbst finden werde. Im grossen und ganzen war man jedoch jetzt zufrieden.

Nach Eingang des fertigen Originalstichs würde man noch mindestens drei Arbeitswochen benötigen, so dass bei umgehender Auftragserteilung – «insofern nicht plötzlich veränderte Verhältnisse eintreten» – die 10 Franken-Marke in der ersten Juliwoche in den Verkehr gebracht werden könnte. Nachdem Zotow den Stahlstich nochmals überarbeitet hatte, wurde am 13. 6. 41 der definitive Auftrag erteilt, wobei die Farbe «stärker nach rot zu ziehen sei» und eine Auflage von 40.000 Stück gewünscht wurde.



Signierter Einzelabzug des Entwurfs «Madonna von Dux»

Obwohl es Zotow bei verschiedenen Gelegenheiten verboten worden war, Entwürfe und Farbproben seiner Marken zurückzubehalten, sind auch von dieser Marke eine Reihe ungezählter Stücke und Einzelabzüge im Kleinbogenformat in verschiedenen Farben – teilweise mit seiner Signatur – zur Aufbesserung seiner bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnisse von ihm an Sammler veräussert worden.

Historische Serie von 1942

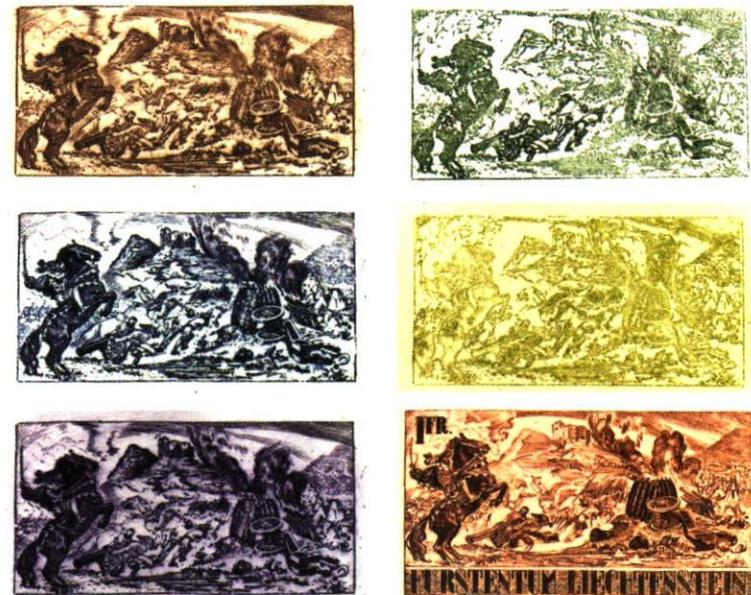
Vom Ausgabedatum der Serie her muss diese hier eingeordnet werden. Beim Studium der Akten des Postmuseums stösst man allerdings auf die Tatsache, dass die Planung und Vorarbeiten dafür bereits im Sommer 1939 begannen und die Fertigstellung sich somit über drei Jahre hinzog. In einem undatierten Aktenvermerk vom Sommer 1939 schrieb Frommelt: «In Besprechung des RS (Regierungschef) mit Hr. Sieger soll Sieger die Angelegenheit mit Zotow weiterverfolgen. Erster Entwurf «Erweiterung der Burg» ist bereits nach der Huldigungsmarke ausgeführt worden & liegt vor. Gedenkmarke Fürst Joh. II werde ich mit Troyer erledigen.»

Am 28. 8. 39, wenige Tage vor Kriegsbeginn, schrieb Sieger aus Lorch an Zotow wie folgt: «Ich nehme Bezug auf meine Besprechungen mit Ihnen bezüglich Herstellung von fünf verschiedenen Zeichnungen historischer Motive:

- 1) Gründung bzw. Erweiterung des Schlosses Vaduz durch den Burgherrn. Die von Ihnen vorgelegte Rohskizze sagt mir sehr gut zu, ich bitte Sie jedoch, die Sache mit dem Plan noch etwas zu ändern und denselben nicht auf den Rücken eines Mannes zu legen.
- 2) Das zweite Motiv in der historischen Entwicklung des Landes wäre eine Szene aus der Verteidigung oder dem Kampf um die Burgen. Ich denke hier an die Schlacht bei Balzers oder Ähnliches.
- 3) Das dritte Motiv ist die Übergabe einer Burg an die Herren von Liechtenstein.
- 4) Eine Darstellung aus napoleonischer Zeit.
- 5) Die Darstellung der Eidesleistung anlässlich der Huldigung 1939.

Bevor ich Ihnen einen endgültigen Auftrag erteilen kann, möchte ich Sie noch bitten, mir kurz das von Ihnen verlangte Honorar mitzuteilen und insbesondere noch darauf aufmerksam machen,

Die Wertzeichendruckerei antwortete zu den Stichproben am 7. 8. 40: «Ihre Frage, ob derart gearbeitete Stiche auf unserer Stichtiefdruck-Rotationsanlage verwendbar wären, müssen wir verneinen, auch wenn dieselben in Stahl gestochen wären. Besonders der Stich mit den Hellebarden wäre ungünstig und im allgemeinen zu schwach. Die obere in der ganzen Grösse dargestellte Figur ginge evtl. noch, die untere und die Köpfe jedoch nicht. Auf dem andern Plättchen ist das Pferd mit dem Reiter schlecht gestochen. Das mittlere Pferd ist dagegen schon besser und Stich liesse sich gegebenenfalls schon auf unserm Umprägungsverfahren verwenden. Die übrigen mit der Nadel gearbeiteten Stiche sind nicht verwendbar. Gut ist überhaupt nur Stichelarbeit. Der Künstler darf sich aber durch unser freimütiges Urteil nicht entmutigen lassen. Denn auch hier gilt wie überall die Losung: Übung macht den Meister. Wir hegen die feste Überzeugung, dass ihm bei weiterer Mühe und Ausdauer ein Erfolg beschieden sein wird. Wir senden Ihnen zu diesem Zwecke kostenlos zwei Probestichplättchen aus Stahl. Ab Messing wäre eine Prägung deshalb unmöglich, weil dieses Metall viel zu weich ist. Bezügliche Versuche sind zum vorneherein zwecklos. Wir haben von jedem Stich je zwei Druckproben in Blau und Grün angefertigt, die wir Ihnen anbei übermitteln. Ebenso erhalten Sie in der Anlage die zwei Messingplättchen mit den Stichen zuzück.»



Stich- und Farbproben, fertige Marke

noch ausstehenden Entwurf «Belagerung der Burg Gutenberg» verbuchte. Am 15.7.40 erfolgte dann die «Restzahlung» von 37.75 Fr. für diesen Entwurf.

Am 17.7.40 gingen die Fotografien der beiden ersten Markenentwürfe – eine nochmalige Überarbeitung der Erweiterung von Burg Vaduz und eine Darstellung der Schlacht bei Gutenberg – zur Begutachtung an Sieger, welcher die Zeichnungen als gelungen beurteilte, aber bei dem Schlachtthema sich an den starken Rauchfahnen störte. Gleichzeitig drückte er seine Hoffnung aus, dass Zotow die restlichen Entwürfe auch bald abliefern würde, so dass man an die Ausführung der Serie gehen könne. Am 5.8.40 übersandte Frommelt nach einer telefonischen Unterredung mit der Wertzeichendruckerei in Bern zwei Blättchen mit Stichversuchen von Zotow mit der höflichen Bitte um Auskunft, ob auf Grund dieser Vorlagen eine Reproduktion in deren Umpressverfahren möglich sei. Die Vorlagen waren teils mit dem Messer, teils nur mit der Nadel gearbeitet. Frommelt bemerkte: «Mir scheint, der Mann wäre in der Lage, seine eigenen Arbeiten auch zu stechen und wenn das durch den Künstler selbst geschieht, hätten wir jedenfalls den Vorteil absoluter Originalität, woran mir sehr viel liegen würde.» Der Künstler würde vorschlagen: «Sofern der Stich zu wenig tief erscheint, könnte er möglicherweise anstatt mit dem Stichel überarbeitet, einfach tiefer geätzt werden» – ein Verfahren, an dessen Durchführbarkeit Frommelt zweifelte.



Studie zur Briefmarke «Schlacht bei Burg Gutenberg» (Gemälde Öl auf Holz)

dass in diesem Honorar jede Verwertung der Zeichnung für die Regierung enthalten ist und dass sämtliche Skizzen und dergleichen zu diesen Motiven an das Postmuseum abzugeben sind. Den Werdegang denke ich mir so, dass Sie mir erst einmal Rohskizzen zu diesen Themen senden und wir dann im Wege der Korrespondenz zu einer endgültigen Lösung kommen.»

Der weitere Fortgang der Serie ist recht schleppend, denn erst am 16.11.39 übersandte Frommelt eine Photokopie vom ersten Entwurf Zotows «aus der durch Sie bestellten Serie für geschichtliche Darstellungen» an Sieger. Es handelte sich hierbei um das Motiv «Erweiterung und Neubau der Burg Vaduz». Zum gleichen Gegenstand hatte der Künstler noch eine mehr stilisierte Darstellung entworfen, aber nicht durchgeführt. Der Reiz derselben wäre ausserordentlich hübsch, aber etwas eigentümlich. Die Komposition sei «aus zeitgemässen Darstellungen zusammengetragen» worden.



Ideenskizze und Entwurf «Erweiterung der Burg Vaduz»

Am 24.11.39 hat Zotow anscheinend zwei weitere Entwürfe zu der geplanten Serie direkt an Sieger nach Lorch geschickt. Dieser antwortete am 29.11.39: «Ich muss Ihnen leider zu meinem lebhaften Bedauern mitteilen, dass beide Entwürfe nicht den Wünschen entsprechen, die an diese Serie gestellt werden müssen. Ich habe auch mit Herrn Regierungschef Dr. Hoop darüber gesprochen, und teilt er meine Ansicht.

Ich werde in den nächsten Tagen auf die Sache zurückkommen und Ihnen einen Gegenvorschlag machen, an Hand dessen es Ihnen vielleicht möglich ist, die zu dem Gedanken bzw. der Serie passende Form zu finden. Sehr wesentlich ist, dass die Zeichnungen zu der bereits fertigen Zeichnung mit dem Ritter und dem Erweiterungsplan der Burg passen. Ausschlaggebend für die Markenerstellung muss immer wieder der Wunsch der Sammler sein.»

Am 9. 12. 39 beklagte sich Frommelt, dass Zotow schon wiederholt bei ihm in Angelegenheit seines Auftrages vorgesprochen habe. Er könne dem Künstler aber nicht weiterhelfen, weil ihm «die ganze Angelegenheit zu unklar» sei. Anscheinend hatte Sieger den Antrag gestellt, die erste Marke dieser Serie noch im Jahr 1939 «für besondere Zwecke» zur Ausgabe zu bringen. Dies sei aber schon wegen der Zeit, die die Herstellung des Stichs benötige, unmöglich. Zudem müsse man sich vorher grundsätzlich über die Art der Serie, über die Wertstufen etc. verständigen, damit man ein klares Programm vor sich habe.

Für seine bisherigen Arbeiten an der Historischen Serie, d.h. den einen druckreifen Entwurf bekam Zotow am 9. 12. 39 Fr. 300 ausbezahlt, nachdem Konsul Sieger Anfang September 1939 für die hier geplante Serie ein Honorar von 300 Fr. für die druckfertige Zeichnung einschliesslich aller dazugehörigen Skizzen vereinbart hatte, sowie für den Stich in Stahl nochmals den gleichen Betrag.

Sieger teilte am 12. 12. 39 mit, dass die Staatsdruckerei in Wien bereit sei, die Stahlplatten zur Gravierung zu Verfügung zu stellen und bitte, dass Zotow die Wertangabe nicht mit eingraviere, sondern dass diese Gravierung in Wien vorgenommen werden solle. Am 1. 3. 40 übersandte Frommelt Sieger die fotografischen Verkleinerungen von neuen Entwürfen und bat um dessen Stellungnahme. Dabei handelt es sich erneut um eine Darstellung der Huldigung von 1718, obwohl in der Huldigungsmarke vom 29. 5. 39 schon etwas Ähnliches verausgabte worden war, ferner einen Entwurf des Übergabe-Vertrages der Monforter – ein Motiv, das nach der handschriftlichen Notiz von Frommelt «hier nicht zu verwenden» wäre.

Am 17. 4. 40 schrieb Frommelt an Konsul Sieger: «Heute Vormittag sprach Herr Prof. Zotow wieder hier vor und brachte zwei ausgeführte Skizzen. Die Krone mit den vorgestreckten Händen und der sogenannte Übergang der Grafschaft Vaduz an Hartmann. Die er-

ste Skizze dürfte Ihnen bekannt sein, die zweite ist meines Erachtens als Postmarke in der vorgelegten Art nicht brauchbar, weil sie zu starke Anklänge an die sakrale Kunst hat. Bei dieser Gelegenheit klagte mir Herr Zotow über seine engen Existenzbedingungen. Ich überwies ihm 200 Franken für seine Arbeiten, ohne damit jedoch irgendwie Ihnen vorgreifen zu wollen. Herr Zotow bemerkte, er möchte gerne die brauchbaren Entwürfe an Privatsammler verkaufen, was ich ihm allerdings untersagte, nachdem ich weiss, dass die Arbeiten auf speziellen Wunsch ausgeführt wurden. Ich bitte Sie um Ihre Wohlmeinung in der Sache und halte es für ganz überflüssig Ihnen die beiden Entwürfe zuzustellen, weil sie meines Erachtens in der vorgelegten Art keine Druckunterlagen bieten können.»

Wie man unschwer diesem Brief entnehmen kann, tat sich Zotow äusserst schwer, geeignete Motive für eine historische Serie zu finden, und was er vorlegte, konnte nicht überzeugen. Die geäusserte Bitte, wegen seiner wirtschaftlichen Probleme Briefmarkenentwürfe an Privatsammler verkaufen zu dürfen, war natürlich töricht, nachdem bereits Sieger in seinem zitierten Schreiben vom 28. 8. 39 dies ausdrücklich untersagt hatte. Nachdem Zotow offensichtlich nicht einmal seine Steuern bezahlen konnte, wurde von der Landeskasse am 10. 5. 40 ein Betrag von Fr. 62.25 als Honorarvorschuss auf den nächsten Entwurf «Belagerung der Burg Gutenberg» direkt an die Vaduzer Gemeindesteuerkasse zugunsten von Zotow ausbezahlt.

Am 31. 5. 40 war Siegers Geduld mit Zotow am Ende und er schrieb an den Regierungschef: «Ich wäre Ihnen für freundliche Mitteilung sehr dankbar, ob es nunmehr Herrn Prof. Zotow gelungen ist, so wie besprochen – einen Entwurf umzuarbeiten bzw. einen neuen Entwurf anzufertigen, oder darf ich zur Fertigstellung der historischen Serie mich nach einem anderen Künstler umsehen? Was die Herstellung der Marken der historischen Serie betrifft, so könnte dieselbe sofort gedruckt werden, wenn die Entwürfe fertig sind. Mit irgendwelchen Verzögerungen über die Zeit der Herstellung der Druckplatten hinaus ist nicht zu rechnen.» Darauf wurde Sieger am 7. 6. 40 mitgeteilt, dass Zotow «bereits mit der Umarbeitung des Entwurfes für die Historische Serie beschäftigt sei.» Passiert ist aber offensichtlich wenig. Stattdessen scheint die wirtschaftliche Lage des Künstlers dazumal äusserst prekär gewesen zu sein. Am 6. und 13. 7. 40 erbettelte sich Zotow zwei Vorschusszahlungen von je 100 Fr., welche Frommelt auf den